

Ercheint täglich  
nachmittags mit Ausnahme der  
Sonntags- und Feiertage.  
Abonnementspreis  
monatlich 50 s., 1/2 jährlich 1.50 s.  
vierteljährlich 1.00 s. Durch  
die Post bezogen 1.65 s.  
„Die Neue Welt“  
(Unterhaltungsbeilage), durch  
die Post nicht bezugsbar, kostet  
monatlich 10 s., 1/2 jährlich 30 s.

# Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

Insertionsgebühr  
betragt für die dreispaltige  
Zeitung oder deren Raum  
10 s. für 20malige  
Bereits und Fortsetzungs-  
anzeigen 10 s.  
Zitate für die fällige  
Nummer müssen spätestens bis  
vormittags 10 Uhr in der  
Expedition aufgegeben sein.  
Eingetragen in die Post-  
zeitungsliste unter Nr. 7057.

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 16, Eingang Sölbergasse.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halleaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 66.

Dienstag den 19. März 1895.

6. Jahrg.

## Märzgedanken.

Des Winters trübe Tage sind geschieden.  
Die klare Frühlingsluft heiter lacht.  
Die ganze Erde atmet tiefen Frieden.  
Und die Natur im Weltall frisch erwacht.  
Und aus der Wintererde hart und kalt  
Erhebt sich froh und froh die junge Grün.  
Auf Bergen in der rauhen Felsenwelt  
Die ersten Weiden trieblos blüh'n.  
Wie ist die Welt so herrlich und so schön  
Und drinnen auch so herrlich vieler Jammer.  
Es herrscht das Glück, wo die Paläste sich'n.  
Und froh und fröhlich in der Bodenammer.

Sie reiche Acker, weite Wiesen, Felder.  
Geschmückt mit jungem Grün der Winterfaat.  
Dort unermeßlich große, stolze Wälder.  
Und doch ein friedend Protariat.  
Es sagt die Bibel und es lehrt Pfaffen.  
Dass uns ein Gott gegeben hat die Welt.  
Dass für die ganze Menschheit ward geschaffen  
Die Wiesen, Wälder und das reiche Feld.  
Und doch nur Gend. Sammer, bitter Rot.  
Bei so viel reichen Mitteln zum Genuss.  
Und doch der grauenhaften Hungerdud  
Bei so viel Segen, so viel Liebergut.

O soll das Volk denn ewig ewig leiden,  
Sich niemals an der Erden Güter haben?  
Soll es der Erde Schönheit ewig meiden,  
Soll es denn immerfort nur Winter haben?  
Nein! Wie der Frühling naht mit Sturmestößen  
Und drängt zurück die lange Winterzeit.  
So naht der Völkertum mit Donnerbrausen  
Und bringt uns Freiheit — edle Menschlichkeit.  
Dann scheint die Sonne auch dem armen Manne.  
Und Friede herrscht nach wildem Kampf und Streit.  
Dann steigt empor, bereit vom Adambanne  
Des Volkes immergrüne Frühlingszeit.

### Sturmvögel.

Klänge aus der vormärzlichen Zeit.

XI.

#### Auf den Barrakaden. Am 18. März 1848.

Die Pariser Februarrevolution setzte zuerst den Glendestern der Glenden weg; Fürst Metternich in Wien erlag ihr. In Wien brach die Bewegung kurz vor Mitte März aus. Metternich versuchte mit den alten Gauslerkünstlern eine Verschönerung. Sie mißlang. Zu sehr verachtet war der arme Mensch. Als er der Sitzung der Staatskonferenz beiwohnen wollte, erscholl der Ruf, er solle abtanzen. Metternich antwortete gefasst, er werde seinen Posten verlassen, wenn es das Wohl der Monarchie erfordere. Schweigend wurde die Erklärung aufgenommen. Er ging. Und mit ihm verließ Erzherzog Albrecht Wien. Alles, was das Volk verlangte, sollte ihm bewilligt werden. Die Könige werden gern gnädig, wenn das Volk ernste Bitterkeiten nach ihren Burgern sendet. Der Kaiser Ferdinand schwang sogar eine schwarz-rot-goldene Fahne zum Fenster der Hofburg hinaus, um das Volk zu beruhigen. So viel plötzliche Liebe vermag das Volk sich bei den Fürsten zu erringen! Befiehl wurde diese plötzliche Liebe zum Volke, als hinterher die „Anführer“ Robert Blum, Weyhehauer, Kellner, Wecker und andere Opfer des kaiserlichen Händers Windbüchsen erschossen wurden. Das und eine schamlose Reaktion, die ärger wütete als zuvor, war die Luittung auf das Hinaushalten der schwarz-rot-goldenen Fahne durch Kaiser Ferdinand. Könige lassen sich ihre Willkürigkeiten manchmal gut bezahlen.

In Berlin entwickelte sich der Straßenkampf bei ungeahntem Anlasse. Anfang März hatten unter den Zelten am Berliner Tiergarten Volksversammlungen begonnen, die bald tausende von Zuhörern fanden; die Reden gewannen von Tag zu Tag begrifflich an Heftigkeit. Der König hatte bebingte Pressefreiheit versprochen. Man forderte mehr. Der König wollte den vereinigten Landtag wieder einberufen. Das genigte nicht. Da hieß am 13. März das Militär grundlos und schonungslos in die Massen ein. Jetzt kam die Erbitterung zur Explosion. Die Bürgerwehr vermochte die Ruhe nicht wieder herzustellen. Und gerade als am

16. März die Nachrichten von dem glücklichen Aufstande und der Befreiung Metternichs nach Berlin klangte, war das Militär nichtschloßer als je. Wieder kam es zu blutigen Zusammenstößen.

Der König wollte weitere Zugeständnisse machen. Am 18. März erlangte eine Deputation aus dem Rheinlande durch Mauernschläge bekannt wurden, jubelte das Volk auf. Man fiel sich um den Hals und weinte vor Freude. Aber tausende zogen vor das Schloß und hochten den König an, der gerührt auf dem Balkon erschien und dem Volke dankte. Das Volk wollte, wie es das seit unendlichen Zeiten gewohnt war, durch den Schloßhof gehen. Seit mehreren Tagen war ihm das verweigert worden. Soldaten lagen im Hofe, natürlich aus Garnisonen von auswärts — Potsdamer. Das Volk drängte nach vorn. Mit scharfer Waffe wurde es zurückgeschlagen. Schmerzergeißel der Betroffenen erlöste. Die heftig aus dem Herzen getommene Freude verwandelte sich in unendliche Bitterkeit. Da — trachten zwei Schüsse aus den Reihen der Soldaten. — „Verrat, verrat! Man hat aufs Volk geschossen! Zu den Waffen! Man tötet unsere Brüder! Wieder mit den Muthunden!“ — erscholl ein vieltausendstimmiger Nachschrei zum Frühlingshimmel empor. Der Straßenkampf begann. Eine Fahne mit dem Worte „Mißvertränken“, die der König entrollen ließ, verlagte die Wirkung. Das Volk hatte nur zu gut verstanden.

Der König wurde bestürzt, sofort Befehl zu geben, daß das Militär zurückgezogen werde. Er that das nicht. Der Kampf zwischen Bürger und Soldateska hatte seinen Anfang genommen. Straßen auf, Straßen auf, die Bataillone; die Schwadronen setzten durch die Stabviertel, Kanonen wurden aufgeschoben. Wie von Geistesgraben errichtet türmten sich an geeigneten Stellen die Barrakaden etagenhoch auf, aus Pfastersteinen und allerlei Holzwerk dauerhaft erbaut. Und hinter den Barrakaden sammelten sich die Kämpfer in tobstühner Entschlossenheit. Doch eine Barrade um die andere wurde von dem Militär mit Hilfe der Batterien ge-

nommen und die Befestigung niedergemacht. Mit unbeschreiblicher Roheit ging die wilde Soldateska vor. Wer ihr in die Hände kam, und war er auch ganz unbeteiligt gewesen, wurde niedergeböhrt, niedergeböhrt, niedergeböhrt. Es war eine furchtbare Nacht! Feuersbrünste röteten den Himmel, Kartätschenschüsse krachten, Flintenbalen knatterten, das Geräusch der Todesdrehen der Sterbenden, die wilden Rascheltöne der Vermundeten.

Und der König? Er versahete noch in der Nacht eine Proklamtion „An meine lieben Berliner!“, in der er zum Niederlegen der Waffen aufforderte. Die Proklamtion wurde von den meisten mit Höflichkeit aufgenommen. Endlich am 19. März früh 5 Uhr, als von immer mehr Seiten auf den König eingedrängt wurde, gab er Befehl, eine Waffenruhe einzutreten zu lassen. Die 14.000 Mann Infanterie und Kavallerie, welche mit 36 Kanonen gegen die Barrakadenkämpfer geschickt worden waren, sollten nach dem Schloß zurückgezogen werden. Infolge irrtümlicher Auffassung des Befehls rückten sie aus Berlin hinaus. Da war der König in der Gewalt des Volkes. Das Volk wußte es, doch niemand künnte ihm ein Haar.

Doch am Vormittag des 19. März bewegte sich lautlos ein geheimnisvoller unregelmäßiger Zug nach dem Schloßhofe. In langen Reihen wurden die toten Barrakadenkämpfer, die Opfer des „Mißvertränken“, niedergeböhrt, die Todeswunde wurde ihnen entzündet, und die Familienangehörigen, Vater, Mutter, Frau, Braut, Kinder standen zu Häupten der Ermordeten. „Der König löst kommen und die Königin; sie sollen die Leichen ansehen!“ tönte es dumpf brohend aus tausenden Reihen. Der König zögerte. „Wohlan, so werden wir die Leichen ihm ins Zimmer bringen!“ Nach dem Abziehen der Truppen waren Freudenbrünste abgegeben worden. Die Königin hatte gebeten, man möge das unterlassen. Sie erhielt die grimmige Antwort, habe sie hören können, wie mit Kartätschen aufs Volk geschossen würde, so werde sie auch die Freudenbrünste entgegen können.

Schon bereitete man sich vor, die Leichen ins Schloß zu tragen, da kamen der König und die Königin herunter. Der König entlöste seinen Kopf vor den Leichen, und aus aberhundert von Reihen ertönte plötzlich das Lied: „Jesus, meine Zuversicht!“ — Ein seltsames Volk!

### Die zerbrochene Postkutsche.

Novelle von A. Otto-Walther.

[Nachdruck verboten.]

Da hielt plötzlich der Postillon die Pferde an, stieg be-  
dächtig von seinem Post und rief durch das offene Wagen-  
fenster:

„Hier fängt der Berg an, da wird langsam gefahren.  
Wenn einige von den Passagieren es den Pferden leichter  
machen wollen, so können sie jetzt aussteigen und nebenher  
gehen, bis wir oben sind.“

Dem Wünsche wurde bereitwillig und allseitig entsprochen.  
Auch des Kandidaten Gegenüber erhob sich mit jugendlicher  
Lebhaftigkeit. Durch seine halbgeschlossenen Augen sah der  
Kandidat, daß sie halb willens war, ihn aufzuwecken, aber  
sie begnügte sich mit einem leichten Nigelnucken und folgte  
den anderen.

Die Pferde zogen nun wieder an, aber unser schläfriger  
Geld hielt es nun doch nicht für angemessen, auch die Pferde  
unter seiner bisher verholten Last zu lassen, und  
sobald er sah, daß die Reitegesellschaft einen kleinen Vor-  
schritt vor ihm hatte, schwang er sich leicht während des  
Fahrens heraus und schritt geduldig hinter dem ihn vor  
den Blicken der Voranschreitenden bergenden Wagen drein.

Es fiel auch niemandem ein, sich nach ihm umzusehen, und  
so schwanke er denn schlieflich nach dem Fußweg hinüber.  
Wen aber das Schicksal beim Wädel nehmen will, den  
hängt es zuletzt doch ein und wäre es nur mit Hilfe eines  
Zalgentuchs.

Und da lag es auch schon, ein feines, linnenes, mit  
Spitzen besetztes Zalgentuch mitten auf dem Fußwege,  
gerade vor seinen Füßen. Er gab sich auch beim Anblick  
desselben keinen Augenblick einem Zweifel darüber hin, ob  
dieses Zalgentuch einem anderen gehören könnte, als ihr.

Richtig; kaum hatte er es aufgehoben und einen scheuen  
Blick vorwärts nach den ihm vorausgeschrittenen Reite-  
gesellschaft geworfen, als er sie plötzlich stille stehen, sich um-  
schauen und dann auf ihn zutommen sah:

„Ich bin verloren,“ stöhnte er innerlich und hob, wie um  
dem Blicke ihrer Augen eine Schutzwehr vorzustrecken, das  
Zalgentuch bis zur Gesichtshöhe.

„Sie haben Ihr Zalgentuch verloren?“ rief er schon  
von ferne, nur die Herrschaft über seine Stimme wieder  
zu gewinnen und das nun unermesslich gewordene Gespräch  
einzuhalten.

„Ja,“ rief sie näher tretend und sich vor allen Dingen  
wieder in den Besitz ihres Eigentums setzend, dann aber,  
wie um ihn nicht am Weitergehen zu hindern, schwenkte sie  
nach seiner rechten Seite herüber und fuhr ihm unbefangen  
plaudernd den Ton fort:

„Ich bin Ihnen jetzt doppelt verbunden.“  
„Doppelt?“ rief er verwirrt und meinte alsbald, er  
hätte besser diese Frage unterlassen sollen, obwohl sie doch  
sehr natürlich folgen mußte.

„Ja, doppelt; einmal wegen des Zalgentuchs und dann  
wegen des Kunstgenusses vom gestrigen Abend.“  
„O Fräulein,“ rief er, „ich dachte, Sie meinten den Vor-  
fall mit der Hummel.“

Das war ein Vorfall gegen den ihn haribredrängenden  
Feind, und das Wort kam heraus, ohne daß er es beabsich-  
tigt hatte. Aber es wirkte, denn das Fräulein ließ nichts  
weiter von sich hören, sondern schritt stumm an seiner Seite  
weiter, mit so schnellen Schritten jedoch, daß man daran  
das Streben erkennen konnte, die Gesellschaft wieder zu er-  
reichen. Und erst als sie dieses Ziel erreicht hatte und  
wieder in das Hörbereich der Gesellschaft gelangt war, schen  
ihre Unbefangenheit wieder zurückzuführen und äußerte sich  
in der sorglos hingeworfenen Frage:

„Sie gehen wohl auch nach W.“?

Sie ahnte gewiß nicht, daß jedes Wort dieser Frage auf  
den Unglücklichen, an den sie gerichtet wurde, gleich einem  
Dolchstoße wirkte.

„Ja, dort hinaus,“ vermochte er nur zu murmeln, und  
nun raffte die Kette seiner Gedanken auf der Waise des  
Gehirns: Auch nach W., also wohnt sie auch in W., ist  
selbstverständlich als Dorfbenwohnerin auch Kirchengängerin,  
wird den Probeprediger auf der Kanzel mit dem Karl Moor  
der Gasthofsbühne vergleichen . . . o Schmach, o Schande!  
o Schaverei!

Um eine Fortsetzung des Gesprächs wurde unter solchen  
Umständen von beiden Seiten nicht mehr gedacht. Das  
Fräulein hatte ein Gefühl, als wäre es zu neuigier ge-  
wesen und hätte eine indirekte Zurückweisung empfangen,  
während ihm dachte, als müßte ihm seine ausweichende Ant-  
wort für Unhöflichkeit ausgelegt werden.

Glücklicherweise war die Höhe erreicht, und die Post-  
kutsche nahm die Reitenden wieder auf, um sie im raschen  
Trabe bergab durch blühende Fluren nach den ersten Dörfern  
von W. zu bringen, wo der Postillon, nachdem er in  
schmetternden Tönen seine Ankunft verkündigt hatte, vor dem  
untersten Gasthause Halt machte.

Ein flüchtiger Blick belehrte ihn, daß sie noch weiter zu  
fahren gedachte, und das bestimmte ihn, sich schon hier zu  
verabschieden, wie weß es ihm auch dabei zu Mutte war.

Hartherziges Schicksal! Am liebsten wäre er in ihrer  
Gesellschaft bis ans Ende der Welt gefahren! Sein  
fühltes Sinnen und Streben hätte ihm nicht in ein für  
um fünfziges Zusammensein mit einem Weiben bringen  
können, das so mit einem Blicke ihrer verständnisvollen,  
klaren Augen sein Herz in Aufruhr zu legen vermochte, seinen  
Augen ein so anmutige, liebreizende Jungferngestalt bot.  
Und solches Schicksal schaffen die Menschen selbst in ihren

Wir übergeben das Weitere. Am 21. März erschien eine Proklamation „An die deutsche Nation“, in welcher verkündet wurde, Friedrich Wilhelm IV. habe sich zur Rettung Deutschlands an die Spitze des Gesamtstaates gestellt. Der offenbar vom König selbst herrührende Aufbruch schloß: „Heil und Segen... dem neuen König der freien, wiedergeborenen Nation.“ Am demselben Tage hielt der König zu Pferd einen Umzug durch die Stadt. Vor ihm her ritten mehrere Minister, er selbst trug eine breite schwarz-rot-goldene Binde um den Arm gelegt. Selbst an diesem Tage konnte er das Reiten nicht lassen. Er sagte, er fühle sich „zur Rettung der Freiheit und Einheit berufen“, er schwöre bei Gott, daß er „keinen Fürsten vom Throne stoßen“ wolle, aber Deutschlands Einheit und Freiheit wolle er schützen. — Und das drei Tage nach dem Barrikadenkampf! Noch waren die Opfer deselben nicht beerdigt. Das Gehack am nächsten Tage. Unabhängige Tausende gaben dem Zuge das Geleit. Als er beim Schloß vorüber kam, stellte sich der König mit entblößtem Haupte auf den Balkon. Im Reichstage schritt neben und mit dem Professoren der Universität der greise Alexander v. Humboldt.

Die Opfer wurden auf den Friedrichshain begeben. Noch heute gepflast das Proletariat seiner Toten. Wir brechen hier ab. Nur noch eins sei erwähnt: Die schon erwähnten Abgeordneten, die der König befehlend in Wunden führte und die er auch in den ersten Märztagen nicht unterdrücken konnte, sein Geblöse, die Freiheit und Einheit fördern zu wollen, alle die anderen rühmderischen Versicherungen, die er gab, werden am besten charakterisiert durch einen Brief, den Friedr. Wilhelm IV. noch im Dezember desselben Jahres an seinen Vertrauten von Hinrich schrieb. Zum unergänzlichen Zeugnis dafür, was jener König von Volk und über das Volk dachte, sei der Brief abgedruckt. Er spricht für sich selbst und lautet:

„Die Krone, die ein Hohenoller annehmen dürfte, wenn die Umstände es möglich machen könnten, ist keine, die eine, wenn auch mit fürstlicher Zustimmung eingelegt, aber in die revolutionäre Saat geschlossene Verklammerung macht, sondern eine, die den Stempel Gottes trägt, die den, dem sie aufgelegt wird, nach der heiligen Delung „von Gottes Gnade“ macht, wie sie mehr denn vierunddreißig Fürsten zu Königen der Deutschen von Gottes Gnade gemacht hat. Die Krone, welche die Kronen, die Gnadenlaufen, die Gahrburger getragen, kann natürlich ein Hohenoller tragen; sie eht ihm überschänglich mit taunehnjährigem Glanze. Die aber, die Sie meinen, verneht sich überschänglich mit dem Uebergründe der Revolution von 1848, der aber nicht, dümmsten, schlechtesten, wenn auch Gottlob nicht löstest des Jahrhunderts. Einen solchen imaginären Reif, aus Dreck und Letzen gedenken, soll ein legitimer König von Gottes Gnade und nun gar ein König von Preußen sich geben lassen, der den Segen hat, wenn auch nicht die allezeit, doch die edelste Krone, die niemandem geflohen worden ist, zu tragen? Soll die taunehnjährige Krone deutscher Nation, die 42 Jahre lang gerührt hat, wieder einmal vergehen werden, so bin ich es und meinesgleichen, die sie vergeben werden, und wehe dem, der sich anmaßt, was ihm nicht zukommt.“  
Elf Jahre später war der Schreiber dieses Briefes nicht mehr Major, die Regierung zu leiten. Es mußte für ihn eine Regenfähigkeit eingelegt werden.

## Deutscher Reichstag.

9. Sitzung vom 13. März, 1 Uhr.

Die Beratung des Reichstags wird dem Titel „zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Fort“ fortgesetzt, der nach unentschiedener Debatte bewilligt wird.

Dem Titel „Dienstgebäude in Grünrow“ erklärt auf Anregung des Abg. Graf Schlieffen (deutschl.)

Staatssekretär v. Stephan an, daß die Hofverwaltung immer von dem Betreuer ausgehe, bei Volkshäusern das totale Hausrecht zu bewilligen.  
Der Titel „Dienstgebäude in Magdeburg“ beantragt Abgeordneter Dr. Vinger (Zentr.) in der Kommission zurückzuverweisen.  
Abg. Franke v. Hermann (Zentr.) verlangt, daß gut und schön, aber auch einfach gebaut werde. Zu bebauen ist es, doch wenn der in Magdeburg profitorische Postbau durchzuführen werde, ein sehr schönes altertümliches Haus niedergebaut werden müsse. In der Kommission ließ doch nochmals geprüft werden, ob dieses Haus nicht erhalten werden könnte. Für die Anfertigung der Denkmäler müßte überhaupt nicht getan werden.

Sechs Einrichtungen, mit ihren traurigen Vorurteilen, Eitren und Gesellschaftskonventionen, die dümmst sind, als die Menschen, die sich ihnen zu fügen für notwendig halten. O Schande, o Schmach, o Elauererei!

Sie sah ihm wohl die Wehnat an, die ihm befehret, als ein Mäher über sie weggelit, denn sie bot ihm freiwillig die Hand und Hülfe:

„Viel Glück!“  
„Viel Glück!“ murrte er, als er mit seinen Augen der dahinfliehenden Postkutsche nachschaute, bis sie auf einer Krümmung des Dorfweges seinen Blicken entschwand. „Viel Glück wird mir sicherlich hier wachen, da mein Herz mit allen seinen Wünschen und Hoffnungen der Postkutsche nach-eilt.“ Und hier? mich idauerst.“

Im Gastzimmer war es leer, das gereichte ihm zum Troste. Dichte Scharen von Fliegen wimmelten auf den von Bierresten bedingten Tischen, ihr zufriedenes Summen that ihm beinahe wohl.

Bei einem Glase einfachen Bieres und einem sogenannten „Nordhäuser“ blieb er lange ein wenig ergiebiger Gast. Draußen rauschte der Herbstwind und bog die weissen Weizenranken durch das geöffnete Fenster. Der Wind, welcher sich bald über die Bedürfnislosigkeit seines Gastes klar wurde, verließ abschließend das Zimmer.

Nun war er allein, müde, unterleidend, kein Mensch auf dem ganzen Erdenrunde war von seinem Verbleib, und mehr als einmal war es ihm, als müßte er aufspringen in der ganzen Nachtigkeit seiner Augen, der Postkutsche nachstürmen und die holde Wädchengestalt in seine Arme reifen, die allein ihm die Nacht zu beissen schien, ihm dieses Leben lebenswert zu gestalten.

Da ging die Thür auf und herein trat in voller Würde

Staatssekretär v. Stephan erklärt, daß die Hofverwaltung sein Begehren gegen die Jurisdiktion des Titels in die Kommission habe.

Abg. Kees (soz.): Der neue Hofbau ist durchaus notwendig angesichts des geringen Betrages. Das Gebäude aber, das nieder gestellt werden soll, hat als künstlerisches Werk historische Bedeutung. Er sollte erhalten bleiben. Man dürfe sich nicht auf den Standpunkt des Abg. Schmidt (Warburg) stellen, daß die Hofgebäude im Hofbereich zu bauen seien. Es ließen sich wohl andere Komplex in Magdeburg finden, die für den Verkehr geeigneter seien als der gegenwärtige Platz, und bei denen nicht diese Bedenken vorlägen.

Abg. Schmidt (Sachsen, soz.) spricht sich gegen den Antrag auf Jurisdiktion aus. Wer sich das alte Hofgebäude in Magdeburg anleihen werde, über die Mittel zur Errichtung eines neuen Gebäudes bewilligen, die schließlich seien geradezu lebensgefährlich. Der Bau dürfe auf keinen Fall verzögert werden.

Der Titel wird an eine Kommission zurückverwiesen.  
Die Forderung zur Vertiefung eines neuen Dienstgebäudes in Schwiebus 62000 M. wird gemäß dem Kommissionsantrag gefordert, ebenso die Forderung zur Erweiterung eines Baulandes für ein neues Dienstgebäude in Weis 110000 M., nachdem noch Direktor Dr. Fischer für letztere Position eingetreten ist. Abg. Dr. Sieber (Ztr.) den Kommissionsbeschluss verurteilt.  
Damit ist das Extraordinarium erledigt. — Es folgt die Beratung der Einnahmen, welche die Kommission um 1830000 M. zu erhöhen beantragt.

Eine von der Kommission vorgeschlagene Resolution verlangt in den nächsten Satz getrennte Aufzählung der Fernsprecheinahmen von den übrigen Einnahmen.  
Der Antrag Dr. Müller (Sachsen) verlangt dagegen bei jährlicher Aufzählung in den Erläuterungen der Einnahmen getrennte Nachweisung der Einnahmen sowohl aus Fern- Telegraphen wie Telephonleitungen.

Abg. Dr. Müller (Sachsen, resp. Volksp.) begründet seinen Antrag und hebt besonders hervor, daß eine Spezifikation der Telephongebühren aus dem Grunde sehr wichtig sei, um übersehen zu können, ob eine Ermäßigung der Telephongebühren angängig lie.

Staatssekretär Dr. v. Stephan bemerkt, genaue Zahlen werde die Verwaltung wohl nicht angeben können, wenn man mit anderem Zahlen zu vergleichen sei, habe er nichts gegen den Antrag einzuwenden.

Abg. Dr. Wammacher (natlib.) spricht sich ebenfalls für den Antrag aus.  
Danach wird der Antrag Müller angenommen. Damit ist die Resolution der Kommission hinsichtlich der Einnahmen ohne Debatte bewilligt. Damit ist der Restat bis auf die an die Kommission zurückverwiesenen Titel erledigt.

Anzuzüglich ist ein schlechter von Mitgliedern aller Parteien unterzeichneten Antrag eingegangen, den Abg. Szath zu erledigen. In Vertretung der Reichsbruderei ist der Reichstag durch Reichbruder v. Büol und Dr. Büllin verbunden. Der Antrag wird ohne Debatte angenommen. Abg. Szath (Ztr.) erklärt sich zur Vertretung bereit.

Vom 14. März Reichsbruderei befragt  
Abg. Herbert (soz.) die große Ueberlastung mancher Arbeiter der Reichsbruderei, und macht darauf aufmerksam, daß ein Arbeiter, der zu einer Meierei lebend eingesetzt wurde, entlassen worden sei. Ueberhaupt behauptet die Reichsbruderei ihre Arbeiter, als wenn es sämtliche Hinderjährige wären, und die Arbeiterentlassung enthalte sehr harte Bestimmungen. So z. B. während derselben wurde, daß die anzunehmenden Arbeiter gesund und ohne Schulden sein müßten. Nun würden aber erfahrungsmäßig die Druckerarbeiter leicht lungentranke und könnten dann ohne weiteres entlassen werden. Da nach der Reichsbruderei ein solches Entlassung erlöschige kann, wenn dies nachträglich herbeigeführt wird, hat sie den Verdacht, daß die Reichsbruderei eine Reihe anderer Kräfte bezüglich der Behandlung dieser Arbeiter vor.

Direktor im Reichspostamt Fischer erwidert, daß er auf solche Klage nicht gehen könne und auf die Eingeliehen nicht einzugehen könne. Er mußte er hier versichern, daß die Reichsbruderei in allen ihren Einrichtungen eine Musteranordnung zu sein beabsichtigt sei und für den Arbeiter alles thue, was nur möglich sei. Die erwähnte Arbeiterordnung sei nach Anhörung des Arbeiter-Ausschusses erlassen. Hoffentlich werde die Rede des Vorredners bei viel Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu erregen, nicht erreichen.

Abg. Herbert (soz.): Die Arbeiter wehren sich gegen den Kaufvertrag in der Reichsbruderei. Da der Behörde über ihnen erzwungen ist, werden sich die Arbeiter nicht an die Borgezeiten. Danach wird der Etat der Reichsbruderei genehmigt.

Es folgt die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes.  
Bei dem Unausgabtelit Beibehaltung des Staatssekretärs erwidert auf eine Anfrage des Abg. Kees

Staatssekretär Franke an, daß die Vertreter von Deutschland, Frankreich, Italien und Belgien zumangetreten seien, um zu beraten, wie man am besten Informationen gegen Venezuela aus Anlaß des dortigen Bürgerkrieges zur Geltung bringen könne. Nun habe ein nicht für die Öffentlichkeit beabsichtigtes Schriftstück aus Belgien in die Hände des italienischen Ständebuch angekommen, in Venezuela große Erregung hervorgerufen habe. Deshalb habe die Regierung dem französischen und belgischen Residenten ihre Pässe ausgestellt. Der deutsche Minister erwidert die Resonanz, aber ohne Zusammenhang mit dieser Sache aus Venezuela, von welcher kein intermediärer Nachrichten bis jetzt nicht befehligt werden.

Sein erstes Bild fiel auf den jungen Mann, und es war ein Blick der Mißbilligung und des Vorwurfs zugleich.  
Unter Kandidat mußte sich pflichtsüßigkeit erheben, den ehrwürdigen Herrn begrüßen und sich ihm vorstellen.

„Grüß Gott, Herr Kandidat, seien Sie willkommen in M.“, erwiderte darauf der Geistliche im höchsten Tone und reichte dem Kandidaten mit vornehmer Befassenheit die Hand.  
„Aber Sie handeln nicht recht, indem Sie, statt gleich vor meinem Hause abzusteigen, sich hier in ein öffentliches Bierhaus legen. Das macht einen solchen Eindruck, einen sehr widrigen Eindruck bei den Bauern.“ Ich komme gerade, um die frante Großmutter im Hause mit geistlichem Zuspruch aufzurichten, und es ist mir nun um Jhrethunten lieb, daß ich gerade zu dieser Zeit hierherkomme, denn wir können nun sagen, Sie hätten darum gewünscht, daß davon gehört und mich deshalb hier erwartet. Aber es ist nicht recht, nicht schicklich, junger Herr Kandidat, Sie sollten unter allen Umständen die Heiligkeit des Amtes beiseite im Auge behalten, umal Sie morgen Ihre erste Ercheinung auf der Kanzel unserer Gemeindefirche machen. Jetzt freilich ist es schicklich, daß Sie hier warten, bis ich meines Amtes gewartet habe.

Der Wirt, welcher inzwischen herbeigeeilt war, und die Strafprebigt glücklicherweise nicht vom Anfang gehört hatte, beehrte sich, den Pastor nach dem Krankezimmer zu geleiten, und bei seiner Mißbilligung nahm er ohne weiteres dem Kandidaten Bier und Braunwein hinweg, um dieselben als bald durch ein großes Glas Rotwein zu ersetzen, wobei er zur Erklärung äußerte:

„Entschuldigen Sie nur, vielmal, Herr Kandidat; Sie kamen mir zwar gleich wie ein Stück geistlicher Herr vor,

Der Titel wird bewilligt.  
Rein Titel beantragten fragt

Abg. Schmidt (Warburg, Volksp.) an, wie es mit den Forderungen der deutschen Gläubiger Griechenland gegenüber steht und ob das Reich da nicht eingreifen könne.

Staatssekretär v. Marcalli: Das auswärtige Amt ist auch hier bei dem Grundloß ausgegangen. Das waren die Deutschen ihr Geld in ausländischen Papieren anlegen, sie nur insofern dem Schutz ihrer Interessen von dem auswärtigen Amt beantragt können, wie es einem jeden zu gemäßen ist, der mit dem Auslande nach dem Jahr von 1884-1888 waren etwa für 465 Millionen Mark griechische Papieren in Deutschland, gegenwärtig sind es noch etwa 200 Millionen Mark. Rechner schließt hierauf den bekannten Gang der Ereignisse und führt dann fort: Dies liegt nicht alle Schritte lediglich deshalb ohne Erfolg geblieben, weil ich das selbige griechische Ministerium lediglich als provisorisches Geschäftsministerium betrachtet und auf das nach den Verhandlungen zu erwartende neue parlamentarische Kabinett verweist. Das Griechenland gegenwärtig nicht wollefen Zahlungen nachkommen kann, darüber wird kein Zweifel bestehen, es wird aber auch darauf Nachdruck gesetzt werden, daß ein beträchtlicher Teil der verfallenen Leberlasten zur Tilgung der Schuld bei den auswärtigen Gläubigern verwendet wird. Wir haben die Erwartung, daß die griechische Regierung sich der Forderungen nicht verschließen wird, daß ein Eingehen auf diese Forderung auch in hohem Maße ihrem eigenen Interesse entspricht würde. Zum Schluß gedenkt Schöner von Erfahrung, daß viele auch weniger betragene Laute die Erparnisse ihres ganzen Lebens in portugiesischen oder griechischen Wert anlegen haben, damit vor derartigen Anlagen in hochverzinsten ausländischen Papieren und sich nicht mit den Worten: „Es ist bei allen Griechenland, daß die Laute selbst die Augen aufmachen, nicht alles glaubend, was die Propaganda getrieben haben und sich allseitig den Sägen, der immer wahr gewesen ist, gegenwärtig haben, daß die Höhe des Zinsfußes im umgelegten Verhältnis steht zu der Sicherheit des Anlagekapitals.“ (Beifall)

Abg. Schmidt-Warburg spricht dem Staatssekretär seinen Dank für dessen Erklärung aus. Wenn man die Anlegung des Geldes in auswärtigen Papieren hindern wolle, so müsse man in Deutschland habituelle Zinsverhältnisse schaffen.

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Schmidt-Warburg spricht dem Staatssekretär seinen Dank für dessen Erklärung aus. Wenn man die Anlegung des Geldes in auswärtigen Papieren hindern wolle, so müsse man in Deutschland habituelle Zinsverhältnisse schaffen.

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)

Abg. Graf v. Kottwitz (Ztr.) ist nicht, daß Griechenland allzu langwierig als Esoghilb von ganz Europa behandelt werde. Es würde weit besser sein, wenn man in Verbindung mit anderen Mächten nachdrücklich aufträte und seinen Willen zeigte; Deutschland solle in dieser Sache die Führung übernehmen und mit anderen Regierungen einige Schritte entsenden. (Beifall)



Ein aufsehender erfolgreicher Einbruch wird in Leipzig am Nachts in der Villa des Julius Kramberg am Friedrich 21 verübt. Es ist nur ein Dieb bemerkt worden, welcher in die vor der Haustür befindliche Veranda eingedrungen ist, dabei die Glasfenster eines neben der Thür befindlichen Fensters zertrümmert und von dort aus die Haustür geöffnet hat. Bei der Ausraubung der Saaldecke ist der Dieb sehr geschickt vorgegangen. Da man außer einem Koffer, welcher überhalb des Grundrisses noch gefunden wurde, nichts vermisst.

Aus dem Fenster gestürzt ist am Freitag der vierjährige Sohn des Müllers Mend, Feingäßstraße 24. Während eines kurzen Aufstehens hatte das Kind das Fenster geöffnet und sich beim Hinabsteigen, in weit vorgeschobenem Zustand der Leiter verurteilt. Glücklicherweise soll das Kind sich außer Lebensgefahr befinden. Als Warnung für Eltern darf der Fall wohl mit Recht bezeichnend werden.

Geheuer sind in der Woche vom 10. bis 16. März 48 Personen, und zwar am Vorgehen 5, durch Erhängen 1, Schwäche 2, Gehirnkrank 1, Altersschwäche 3, Vungenentzündung 2, Vungenentzündung 8, Vungenentzündung 2, Magenentzündung infolge Operation 1, den Folgen einer Verwundung 1, Krämpfe 1, durch Entzündung 1, Anilinfäule 1, Vungenentzündung 1, Magenentzündung 1, Vungenentzündung 1, Schärlich 1, Stimmriemenentzündung 2, Zäherentzündung 1, Vungenentzündung 1, Diphtherie 2, Vungenentzündung 1, Stimmriemenentzündung 1, Halsentzündung 3, Vungenentzündung 1, Blinderkrankheit 1, Bronchitis 1. Darunter befinden sich fünf in hiesigen Krankenhäusern verstorbenen Crimenfelle.

**Aus dem Gerichtssaal.**

Halle, 16. März. Die heutige, letzte Schwurgerichtssitzung in dieser Periode beschäftigte sich mit zwei Sachen, in einer Anlage wegen Raubes gegen Weidlich, und in einer Anlage wegen Missethaten. Der erste Sachverhalt wurde am Angeklagten aus der Untersuchungsgeschichte vorgelesen, der Weidlich am 1. März d. J. in der Wohnung des Arbeiters Paul Siebel, 23 Jahre, ebenfalls unbekannt, und des Schuhmachermeister Ernst Siebenhauer, 36 Jahre alt, welcher selbst Weidlich, Friedrichsstraße 1, heimlich aus Gießen bei der Wohnung des Brauereibesitzer von 15. November v. J. bei Gießen einer hiesigen Fremdenverlos aus Gießen mit Gewalt eine Kleiderkiste mit circa 12 W. Geldinhalt entziehen und die letzten beiden, wobei infolge dieser Gewalt getötet zu haben. Die Verhandlung ergab sich wegen möglicher Befreiung der Angeklagten, da der Angeklagte Weidlich, G. ein Zeugnis, daß die drei Angeklagten von der Befreiung des Raubes freigesprochen, dagegen aber der Notwendigkeit für schuldig befunden und Weidlich sowie Siebenhauer zu je 3 Monaten und Siebel zu 1 Monat Gefängnis verurteilt wurden.

Die zweite Sache, wiewohl fälschlich Anschuldigung und Missethat betreffend, galt wieder für umfangreicher und erreichte erst gegen 9 Uhr abends ihr Ende. Es war angeklagt der 36jährige Bergmann Peter Ortes aus Gießen bei Krämpfe, welcher beschuldigt wurde, am 8. März v. J. bei der Polizei-Verwaltung zu Gießen wiewohl eine falsche Anzeige erstattet zu haben, durch welche der Maurer Daniel Siebel zu 3 Jahren Verurteilung zu je 367 Thl. S. befürchtete, indem er angab, Weidlich habe am 26. März v. J. morgens zwischen 7 und 8 Uhr mit einem Leinwand Tuch Raub begangen. Letztere Angaben hatte der Angeklagte, nachdem ein Strafverfahren gegen den Maurer Weidlich eingeleitet worden war, scheinbar als nachträgliches Zeugnis in Gießen eidlich bekundet, worin das Verbrechen des Raubes erklart wurde. Weidlich wurde aber vom Schöffengericht der erwähnten Verurteilung für nicht schuldig befunden und freigesprochen, da er den Beweis erbracht, daß er am Morgen des 26. März (Dienstag) gar nicht an dem betreffenden Ort, wie er geschworen haben sollte, gewesen war. Ortes, der infolge der Weidlich, ein Zeugnis aus Gießen gegen letzteren erstattet haben, weil beide Personen früher häufig Streitigkeiten gehabt hatten. Der Angeklagte gab heute Weidlich die Schuld bezüglich der vorgenommenen Straftatigkeit und hielt seine Anzeige als richtig, bezw. keinen eidlichen Angaben anzuzeigen, nicht schuldig zu sein, sondern zu haben, wie Frau Weidlich am fraglichen Morgen eine Tasse aufgehoben, und daß W. nach dem Stiehlen mit einem Leinwand in der Hand nach seinem Schuppen gegangen sei. Die Eheleute Weidlich und andere Zeugen widerlegten aber die Angaben des Angeklagten, wodurch die Beweislastnahme sehr ungünstig für letzteren ausfiel. Ortes wurde infolge dessen der Weidlich, nicht seine Anzeige, sondern die Weidlich, worauf die Staatsanwaltschaft eine Haftstrafe von 3 1/2 Jahren nebst 3 Jahren Ehrverlust beantragte. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Haftstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. Auch wurde auf dauernde Unfähigkeit des

Verurteilten, als Geist oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden, erkannt.

**Schöffengericht.** Was ist eine Verammung? Am Sonntag den 30. September v. J. unternehmen mehrere durch ein Inerat des Volksrates eingeleitete Personen einen Ausflug nach Oppin, gelegentlich sollen sie auch in dem Gasthause des Gastwirts Ulrich in Oppin verweilt sein. Der Ausflug wurde durch ein Inerat des Volksrates eingeleitete Personen einen Ausflug nach Oppin, gelegentlich sollen sie auch in dem Gasthause des Gastwirts Ulrich in Oppin verweilt sein. Der Ausflug wurde durch ein Inerat des Volksrates eingeleitete Personen einen Ausflug nach Oppin, gelegentlich sollen sie auch in dem Gasthause des Gastwirts Ulrich in Oppin verweilt sein.

**Aus dem Reich.**

Berlin. Der Kaiser der Letzter Kranken- und Sterbefälle. Jägeranfabrikant Wilhelm Goertel, wurde wegen Unterdrückung von 300 Rthl. vom hiesigen Landgericht zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Charlottenburg. Auf Weidlich, Ulmen-Allee 44, ist am Freitag durch Überfall ein schweres Verbrechen verübt worden. Der 69 Jahre alte frühere Zweifler Nevers fand bei der Rückkehr aus Berlin seine Frau in der Wohnung in schwererem Zustand des Verwesens, wobei ein in der Wohnung nach anwesenden Unbekannten hinterdrück durch wüthliche Schläge über den Kopf verhandelt. Der Täter suchte über den Balkon und das an dem Grundriss liegende freie Feld über oder am Sonnabend ermittelt und verhaftet. Es ist der Schlichtergelle Dito Müller, der bei dem Schlichtergelle Berg in der Spandauerstraße 16 in Charlottenburg beschuldigt wurde, welcher die Freischlieferung für die Weidlich'sche Eheleute hatte. Müller ist seit dem 12. November v. J. bei Berg thätig. Auf die Spur des Verbrechens ist der Kriminalkommissar Krause dadurch gekommen, daß die Tochter Martha der Wirtinenseule sich bei der Jugendvernehmung behauptete, daß sie habe geschlagen, der Schlichter flohe an der Weidlich'schen Wohnung. Diese Angabe diente als Richtschnur bei den Ermittlungen.

Leipzig, 16. März. Gestern abend wurde von der Polizei ein 15jähriger Handlungslehrling aus Halle a. S. verhaftet. Derselbe hatte sich vor einigen Tagen ein Sparbüchlein seines Vaters, auf das 20 Mark eingelangt war, angeeignet, hatte das Geld abgehoben und war damit durchgezogen. Von dem Gelde wurden nur 38 M. bei dem Taugnicknis noch vorgefunden.

Soldatinnen. Angeborene eines durch Selbstmord getötenen Mannes in einer Trübsal des Reiches Soldatinnen hatten auf das Grab, bescheiden, einen in der Wohnung nach anwesenden Unbekannten hinterdrück durch wüthliche Schläge über den Kopf verhandelt. Der Täter suchte über den Balkon und das an dem Grundriss liegende freie Feld über oder am Sonnabend ermittelt und verhaftet.

100 Mann herausbefördert. Die Verletzungen der bisher herausbeförderter sind denen, die nicht lebensgefährlich. In der Grube befinden sich wahrscheinlich noch über 50 Leichen. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt. Ein Brand ist nicht entstanden. Die Ursache des Unglücksfalles ist vermutlich die Explosion von Dynamitpatronen in der Tiefe des verminnten Patronenraumes.

**Ein Affensprung.** Der russische Fürst Wladimir will zu Pferde den Weg von Paris nach Amiens zurücklegen; die Reitstrecke geht er zu Pferde an überfliegen, da sie während zweier Monate des Jahres mit feinem Eise bedeckt ist. Gordon Bennett, Direktor des New-York Herald, hat dem Reiter die nötigen Geldmittel zur Verfügung gestellt.

**Ein Verfallsfall an einem Tage.** Die Wiener Arb.-Ztg. schreibt: Vorgehen nicht weniger als elf Personen wegen Verfehlung der physikalischen Arbeit von Kraft (Eing in allgemeinen Krankenhäuser überantwortet werden. Die meisten davon sind Cyper der Lungenhitze, 10 sind gemeldet. In Wahrheit sind sie wohl alle Cyper der Lunge und des Herzes, das der Sozialismus mit sich bringt. Ich von den elf sind arme Leute, Arbeiter und Arbeiterinnen, die offenbar nur durch Entziehung infolge des Mangels an dem Notwendigen gefesselt wurden. Selbstmorde und Trübsnisse sind stets sich steigender Menge charakterisierter ebenso die produktionsmäßige Produktionsweise wie Produktion und Reproduktion.

**Ständesammler Nachrichten.**

Halle, den 16. März.

**Aufgehoben:** Der Handarbeiter Hermann Schmidt und Anna Weidlich (Krausstraße 22 und Waisenstraße 92). Der Sandarbeiter Karl Schulze und Bertha Brückner (Adlerstraße 1 und große Steinstraße 47). Der Bahnarbeiter Hermann Werner und Wilhelmine Zugenann (Giebelstein und Oleariusstraße 5).

**Gefestigtungen:** Der Kaufmann Hugo Lautsch und Elisabeth Meißel (Lautschstraße 25 und Waisenstraße 12). Der Buchhalter Alfred Höner und Franziska Freitag (Krausstraße 28 und große Steinstraße 47). Der Kaufmann Otto Kollonowitsch und Emma Lehne (Weissenfels und Anhalterstraße 7). Der Kaufmann Wilhelm Schumann und Helene Schüge (große Steinstraße 10 und Waisenstraße 5). Der Kaufmann Wilhelm Gerhardt und Marie Kreuzmann (Egipe 22 und Krukenbergstraße 15). Der Maurer Gustav Schade und Marie Bandelmann (Spitzenstraße 19 und Thorsstraße 28).

**Geboren:** Dem Dachdecker Christian Wintelmann eine L. Margarete Martha (Anhaltplan 9). Dem Handarbeiter Hermann Hebig eine L. Julie Anna (Waisenstraße 41). Dem Bierkellermeister Friedrich Wülfers eine L. Friederike (Schillerstraße 26). Dem Kaufmann Eugen Herber eine L. Samuel Heinrich Emil Wilhelm (Moorstraße 5). Dem Schneider Friedrich Wintelmann ein S. Karl Hermann (Weissenfelsstraße 23). Dem Schlosser Max Müller ein S. Max August Alexander (Johannisstraße 44). Dem Handarbeiter Friedrich Otto ein S. Friedrich (Anhaltplan 9). Dem Handarbeiter Tobias Rothstein eine L. Frieda Minna (Lautschstraße 4). Dem Eisenbrecher Otto Luge ein S. Karl Otto (Krausstraße 5). Dem Handarbeiter Wilhelm Schiefereder ein S. Friedrich Franz (Anhaltplan 9). Dem Dienstmann Friedrich Claus eine L. Joha Elia (Egipestraße 13). Geboren: Der Eisenhändler Jakob Schulze 53 J. (alter Markt 27). Des Schuldenherrn Hermann August ein S. (Höllbergstraße 128). Der Dachdecker August Keller, 55 J. (Domänenstraße 32). Des Maurer Gustav Bergner ein S. Emil, 11 J. (Anhaltplan 9). Des Gastwirts Karl Trübner ein S. (Egipestraße 16). Der Jagdführer A. Bernhard Franz, 62 J. (Anhaltplan 32). Anna Lorenz, 25 J. (Krausstraße 28).

**Konfirmation.**  
Schmucksachen, Kreuze, Medaillons, Ringe, Ketten etc.  
vergoldet, Doublé, Talmi und echt Gold zu billigen Preisen.  
**C. F. Ritter**  
Leipzigerstraße 90 und Markt 1 (Rathaus).

**Vonjura-Verein für Giebelstein u. Ugg.**  
Wir machen hiermit unsern Mitgliedern bekannt, daß das Warenhaus **H. Elkan, Halle, Leipzigerstraße 89** gegen Vorzeigung des Quittungsbuches gleichfalls 6 Proz. Rabatt gewährt für sämtliche Waren, welche das Haus führt, u. A. Herren- und Damen-Garderoben, Manufaktur, Schuhwaren etc.  
Der Vorstand.

**Schul-Tornister**  
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**Volksbuchhandlung**

**National-Theater. Wahnalla-Theater.**  
Montag den 18. März.  
Zum letztenmal:  
**Der Graf v. Haumerstein.**  
Historischer Schauspiel von Willbrandt.  
Dienstag den 19. März.  
Beneß für Herrn Frey.  
**Jägerliedchen.**  
Gesangsspiele in 4 Akten von Treptow.  
Musik von Steffens.  
Mittwoch den 20. März.  
**Deborah.**  
**Gedlings Restaurant**  
H. Brauhausstraße 15.  
Dienstag  
**Familienabend.**  
Ergebnis ladet ein D. O.

**Stadt-Theater in Halle.**  
Dienstag den 19. März.  
175. Vort. 134. Mb. Vort. Farbe: rot.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

**Wagnon.**  
Komische Oper in 3 Akten mit Ballet.  
Unter Benutzung von Goethes Roman 'Wilhelm Meisters Lehrjahre' von Wilhelm Meißel und Julius Henschel.  
Deutsch von Ferd. Gumbert. Musik von A. Thomas.  
Personen:  
Wilhelm Meister... Müller-Gartung  
Wagnon... Cit. Breuer  
Blühne... Schmidt, Hilfa.  
Lothario... Erich Hundob.  
Coerter... Wilhelm Wirt.  
Fürst Karl v. Tiefenbach Fried. Mühlh. Hart.  
Baron von Hohenberg Albert Kühne.  
Baron von Hohenberg Frieda Hohnack.  
Jarno... Peter Röh.  
Friedrich... Dr. Schumacher.  
Antonio... Gottfr. Greger.  
Bekannt: Schauspieler, Herren und Damen, Tänzer, Ballet, Ballettmeister.  
Die ersten Akte spielen in Deutschland, der 3. in Italien gegen 1790.  
Am 1. Act: Zigeunertanz, getanzt von Marietta Caproni, Bertha Corander und dem Corps de Ballet.  
Nach dem 2. Akte Pause.

Mittwoch den 20. März.  
176. Vort. 135. Mb. Vort. Farbe: blau.  
**Doppelbellen**  
oder: Süßes Gift.  
Schauspiel in 4 Akten von F. Coronis.  
6 1/2 Pfd. Brot 50 Pf.  
Geistkräftige 16. Karlstraße 11.  
Handschuhe werden gewaschen und gefärbt  
Mittelswoche 13. II.

Dienstag  
**Schlichterfest.**  
Jos. Biener  
H. Waisenstraße 35.  
Dienstag  
**Schlichterfest.**  
L. Schumann  
Schweinfelderstraße 36.  
Der dauerhafte  
**Fußbodenanstrich**  
ist Bernsteinlack mit Farbe, derselbe trocknet über Nacht hart und giebt den schönsten Glanz, à Pfund 75 Pf. nur bei  
**E. Walther's Nachf.**  
Mortizwagner 1 und Steinweg 26.  
**Pa. Meßina-Appelinen.**  
feinste dunkelrote süße Früchte, pro Kiste 200 Stück 9 1/2 Mk., pro Kiste 300 Stück 11 1/2 Mk., Bücklinge, Sprossen etc. billig.  
**Th. Falcke**  
Geistkräftige 5, 'Weißes Roh'.

**Achtung!**  
Meiner werthen Kundschafft zur Kenntnis, daß ich das Geschäft meines Mannes nach wie weiterführe.  
**Emilie Brode, Mühlberg 4.**

**Zahnengel.** H. 25 s. berichtigt sofort jeden Zahnschmerz. **Georg Zeisinger Drogerien.**  
**Sicheres Frostmittel** empfiehlt **Georg Zeisinger Drogerien.**

**Sämtl. Parteischriften**  
empfiehlt Die Volksbuchhandlung.  
**Kartoffeln!**  
Vorzüglich schone Ware, verkauft unter Garantie.  
**Karl Schmidt**  
Giebelstein, Schmellerstraße 1.

**Für Brautleute** 2 u. gebrauchte Zimmermüch.  
billig zu verkaufen  
Bretterstraße 16.  
Nahrad, nach Vorn geeignet, billig zu verkaufen Giebelstein, Burgstr. 42.  
Eine gut erh. Nähmaschine für 25 Mk. zu verkaufen Mittelstr. 21, Refractor.  
Pa. Meßina-Appelinen, f. 40 - 50 Pfd. 1. April zu vern. Ludensallee 12.  
Eine Wohnung für 26 Thl. f. 8. 1. April zu vern. Ludensallee 12.  
Stube f. 32 Thl. zu vern. Stammeng. 2.  
Gute Schaffelöffel offen Mittelstraße 13, II.  
**Paradiesgasse 14, 2 Tr.,** anst. Schlafstelle zu vermieten.  
Ein neuer Handwagen zu verkaufen Kröllwitz, Friedrichstraße 6.  
Ein Bund Schüssel gefunden. Abzuholen Zwingstraße 8, II. l.  
Dem Reichlichen Ehepaar ein dreimal dominiertes Dach, da früh nun wiederum ein neues Dach, das 38-jährige Steigertum war, da wüthete ich, daß die Weinfässer auf dem Dach abgeben und Frischen nach seiner Zu graben ein Frühlings in die Kuelle hinein. Eine Freundin.

**Dienstag Grosselesertag. M. Schneider**  
den 19. März. Halle, Leipzigerstr. 94.